

Bücher

Autor(en): **Steiger, Hans**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **98 (2004)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lotta Suter: Einzig und allein. Die USA im Ausnahmezustand. WOZ im Rotpunktverlag, Zürich 2003. 255 Seiten, SFR 32.00.

Nach dem auch bei uns bis zum Überdruß zelebrierten Wahlspektakel noch ein USA-Buch lesen? Eines zudem, das ein Jahr davor erschien? In diesem Fall spricht nichts dagegen. Lotta Suter, die 1997 samt Familie aus dem *Tösstal* in die Nähe von *Boston* zog, liefert mit ihren nüchtern-engagierten Reportagen und Betrachtungen soziale und politische Hintergründe zur Aktualität unter *Bush* wie unter *Kerry*.

Es ist thematisch weit schweifend. Was nicht negativ gemeint ist. So fand ich etwa den Abstecher zur Debatte rund um das *Klonen* höchst interessant. Es möge uns erstauen, «dass auch linke Medien in den USA begeistert Ja zumindest zum therapeutischen Klonen sagen». Klonverbote oder die Forderung nach Moratorien würden von US-Feministinnen kaum öffentlich unterstützt. Ein nicht unwesentlicher Grund: Sie könnten damit auf die gleiche Seite geraten wie «ihre Erzfeinde, die fundamentalistischen Abtreibungsgegner». Auch gebe es «Technofeministinnen», die neue Reproduktionsformen als Erlösung von der «Tyrannei der Biologie» begrüßen. Eine der Exponentinnen wird wie folgt zitiert: «Der Hauptfeind ist nicht die Klonforschung, sondern der Kapitalismus.» Lotta Suter fragt: «Hat sie, haben diese Frauen verpasst, dass gerade der Hauptfeind Kapitalismus die Biotechnologie beharrlich von jeder potenziellen Frauenbefreiung weg in Richtung kommerzielle Eugenik treibt?»

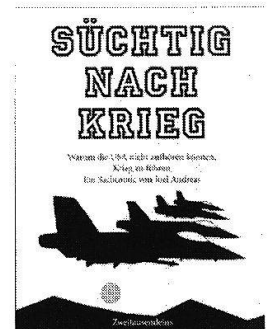
Noch immer und immer wieder ist ein gewisses Verwundern, sind mehr europäische Denkansätze spürbar. Mall Walkers im *Thoreau-Center* bringen die Zugewanderte ins Grübeln: «Wie kommt ein modernes Einkaufszentrum dazu, sich ausgerechnet einen libertären Freigeist wie diesen Thoreau zum Lokalpatron zu machen?» Einen, der vor 150 Jahren täglich seinen Spaziergang in freier Natur absolvierte. In einem Handbuch des Mall-Walker-Vereins werden das Ausschauhhalten nach Sonderangeboten oder motivierende Musik über Kopfhörer als Massnahmen gegen die Monotonie empfohlen. Absurd irgendwie, doch in die gesellschaftliche Logik passend, in das reiche Land, wo eine Mehrheit der Erwerbstätigen

keine existenzsichernden Löhne erhalten, arbeitend verarmen und erkranken: «Leute mit Sauerstoffschläuchen in der Nase werden als arbeitsfähig eingestuft. Man trifft sie auffallend oft an der Kasse von Wal-Mart oder andern Billigwarenhäusern.» Die staatliche Subventionierung tendiert im *Gesundheitswesen* ganz im Sinne neoliberaler Ökonomie gegen Null.

Vor jedes Kapitel stellt die Autorin ein paar lapidare Sätze, die Erfahrenes bilanzieren. «Das Streben nach Glück» ist so eingeleitet: «Nur wer siegt, wird überleben. Verlierer haben keine Chance, im Ausnahmezustand erst recht nicht. Wettbewerb fördert die Leistung. Das Leben ist kein Kinderspiel.» *Ausnahmezustand* meint nicht nur den Kriegszustand, der von Bush junior offiziell proklamiert wurde. Schon die – auch im Vergleich mit anderen reichen Ländern – extreme wirtschaftliche Ungleichheit in den USA schafft permanent Ausnahmezustände. «Bush, Rumsfeld und Co.» leiteten mit ihrem diffusen Anti-Terror-Kampf nur eine neue Phase ein.

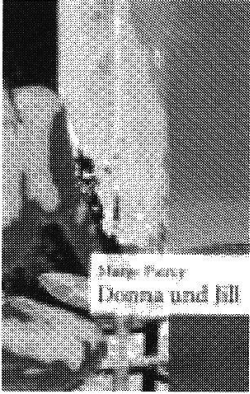
Joel Andreas: Süchtig nach Krieg. Warum die USA nicht aufhören können, Krieg zu führen. Aus dem Amerikanischen von Walter Götting. Ein Sachcomic aus dem Verlag Zweitausendundeins, Frankfurt am Main 2004. 77 Seiten im Grossformat, EUR 7.50. Direkt via www.zweitausendundeins.de oder mit Aufpreis bei buch 2000, Postfach 89, 8910 Affoltern am Albis.

Schärfer und härter wirkt auf den ersten Blick das USA-Bild, das Joel Andreas zeichnet. Ja, zeichnet. Der als Drucker und technischer Zeichner ausgebildete, heute in Baltimore lehrende Soziologe legt einen *Sachcomic ohne Komik* vor. Hie und da fließt bitterer Humor ein. Zynismus nie. Dafür ist dem Autor das Anliegen zu ernst. Er will – so sein Nachwort – «die Menschen zu kreativen Aktionen ermutigen, die geeignet sind, eine Richtungsänderung der Politik zu bewirken». 1992 erschien eine erste Fassung. Andreas aktualisierte sie, als die Kriegsbegeisterung unter dem zweiten Bush einen neuen Höhepunkt erreichte. Die deutschsprachige Ausgabe schliesst das Geschehen bis zum Frühjahr 2004 ein. Sozusagen im Zeitraffer wird im 1. Kapitel



die Entwicklung bis 1945 rekapituliert. Dann folgt der Kalte Krieg, samt den ausser Landes geführten heissen. Doch die, was Imperialismus und Militarismus betrifft, nur bedingt «neue Weltordnung» steht im Zentrum.

«Süchtig nach Krieg» – dies der Titel – will nicht sagen, dass da Menschen mit einem psychischen Defekt handeln. Es ist ein System, das *kapitalistische Wirtschaftssystem*, welches in konzentrierter und radikaler Analyse als Wurzel der Sucht gezeigt wird. Der neue funktioniert wie der Kolonialismus von einst: «Im Schlepptau der Soldaten kamen Heerscharen von Geschäftsleuten, die scharf darauf waren, nicht nur ihre Produkte zu verkaufen, sondern auch Plantagen anzulegen, Ölquellen zu bohren und sich Schürfrechte zu sichern. Die Soldaten waren wieder zur Stelle, wenn man sie brauchte, um sklavereiähnliche Arbeitsbedingungen durchzusetzen und Streiks,



Wer von «Mass» spricht, der spricht von Grenzen. Ohne Grenzen, ohne Begrenzung, gibt es kein Mass... Schwierig ist es, die Grenzen da zu setzen und zu akzeptieren, wo man sie überschreiten könnte, und sie sogar dann zu respektieren, wenn man dadurch auf bestimmte Vorteile verzichten muss. Ich glaube aber, dass wir genau das tun müssen...

Bei uns in Deutschland darf an Embryonen nicht geforscht werden... Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages ... haben als Beginn des schutzwürdigen menschlichen Lebens die befruchtete Eizelle festgelegt.

Wer die Auffassung nicht teilt, dass menschliches Leben mit diesem Zeitpunkt beginnt, der muss die Frage beantworten: Ab welchem anderen Zeitpunkt sollte menschliches Leben absolut geschützt werden? Und warum genau erst ab diesem späteren Zeitpunkt?...

Wo die Menschenwürde berührt ist, zählen keine wirtschaftlichen Argumente... In fundamentalen ethischen Fragen gibt es keine Geographie des Erlaubten oder des Unerlaubten.

Aus der Berliner Rede des Bundespräsidenten Johannes Rau vom Mai 2001: Wird alles gut? – Für einen Fortschritt nach menschlichem Mass, in: Sigrid Graumann (Hg.), Die Genkontroverse, Freiburg im Breisgau 2001

Proteste und Aufstände niederschlagen.» Was am 11. September 2001 geschah, wird – mutig genug – als Vergeltung gewertet. «Bin Ladens Terrormethoden finden bei kaum einem Menschen Anklang, auch im Nahen Osten nicht.» Aber sein *Hass auf die USA* wird weitherum geteilt und hat Gründe.

«Mama, warum haben die das getan?» – Dieser Frage des klugen Jungen im Comic müssen sich alle im Land stellen. Denn eines mache dieses Buch unmissverständlich klar, wird *Michael Franti*, der Sänger der Gruppe Spearhead, auf dem Umschlag zitiert: «Wir können mit Bomben vielleicht die Welt in Stücke sprengen, aber wir können mit ihnen keinen Frieden erzwingen.» Mag die Form der Publikation modern sein: Sie passt geradezu klassisch in die Tradition pazifistischer, antimilitarischer, antiimperialistischer Kämpfe. *Kriegsopfer* werden *gegen Kriegsgewinnler* gestellt, Verfilzungen von Politik und Wirtschaft gezeigt. Die letzten Seiten sind der *Vision eines «anderen Amerika»* gewidmet und der weltweiten Bewegung, die den «Kriegsjunkies» das Handwerk legen muss. «Wie sollen wir das anstellen? – Es ist an uns, das herauszufinden!» Dass so ein Buch in den USA erscheinen, über alternative Vertriebskanäle eine beachtliche Auflage erreichen und von prominenten Bürgerinnen und Bürgern offen empfohlen werden kann, lässt hoffen. Zumal es ja nicht das einzige seiner Art ist.

Marge Piercy: Donna und Jill. Deutsch von Heidi Zerning. Adriane-Roman bei Argument, Hamburg 2003, 639 Seiten, 16 Euro. www.argument.de

Gegen alle Aktualität als pralle Lese Frucht geniessen lässt sich «Donna und Jill» von Marge Piercy. 1982 erschienen, jetzt deutschsprachig als Taschenbuch lieferbar. Stoff sind – wohl stark autobiographisch – die Emanzipation einer jungen Frau in den Jahren des Kalten Krieges und die zaghaften Vorläufe von 1968 in den USA. *Dorothee Sölle* rühmte, der Roman biete «Feminismus ohne Selbstweinerlichkeit, Poesie, ohne Politik zu ignorieren, viel Sex, ohne die Suche nach Liebe aufzugeben, und Realismus, ohne zynisch zu werden». Was sollte ich da ergänzen? Höchstens: Es stimmt.

Hans Steiger